ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß in allem Gott verherrlicht werde!

28. Jahrgang No. 33 | Münster, Sask., Donnerstag, den 24. September 1931 | Fortlaufende No. 1381

Frankreichs Hegemonie über die Völker

Von E. A. Fhr. v. Klopp-Vogelsang

Während sich langsam die Schleier vom Geheimnis der Kriegsurheberschaft heben und auch der unvoreingenommenen Bevölkerung des nordamerikanischen Kontinents dank einiger weniger mutiger Autoren die Möglichkeit eines unbefangenen Urteils gegeben ist, geht das Rad der Geschichte weiter. Wir sehen den Triumph Frankreichs mit an, jenes Frankreichs, welches im Buche F. Bausman's „Let France explain" (London, 1922) und in dem noch schärferen Turner's „Shall it be again" (New York, 1922) an der Hand von Dokumenten offen beschuldigt wird, im Bunde mit Rußland den Weltkrieg eingefädelt und zum Ausbruche gebracht zu haben. Die beiden Bücher seien erwähnt, ohne die deutsche Literatur über die Kriegsschuldfrage auch nur zu streifen. Ist es doch bedeutend eindrucksvoller für den Amerikaner, wenn seine eigenen Landsleute die Lüge aufdecken, auf Grund welcher die Ver. Staaten sich in den Krieg hineinzerren ließen. Wozu da noch den Beschuldigungen jenes Volkes lauschen, welches unter dem ehernen Druck der angedrohten Vernichtung, im Vertrage von Versailles, eine Lüge besiegelte?

Mit Konsequenz und frevelhafter Heuchelei verweist das schuldige Frankreich noch heute auf das Schuldbekenntnis seines Gegners und leitet für sich daraus das Recht, die Notwendigkeit ab, dem geknechteten Deutschland und seinem Verbündetem im Weltkriege den Fuß auf den Nacken zu setzen. Noch weiter geht die machtlüsterne Marianne, indem sie auch alle jene Völker mit ihrem Haß und ihrer Rache bedroht, die es wagen, Gerechtigkeit für den Besiegten zu fordern, Menschlichkeit und den allgemeinen Frieden unter den Völkern.

Frankreich dominiert, wie noch selten ein Volk in der Geschichte, über allen Völkern. Während es mit eiserner Hand und mit spitzelartiger Gewissenhaftigkeit Deutschland entwaffnen ließ, rüstetete es sich selbst bis an die Zähne und gebrauchte, unter Hinweis auf das Schuldbekenntnis der Deutschen, den Vorwand seiner „Sicherheit", um an Rüstungen alles bisher Dagewesene zu übertrumpfen. Was der Begriff „Sicherheit" im französischen Sinne besagen will, teilt uns freimütig Jules Cambon, der ehemalige Botschafter und langjährige Präsident der Botschafterkonferenz, mit, indem er sagt: „Sicherheit! Das Wort bedeutet mehr, als die Unversehrtheit der Heimat oder der überseeischen Besitzungen. Es bedeutet auch Erhaltung der Achtung, welche die Welt dem Volke entgegenbringt, die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen, es umfaßt mit einem Wort alles, was die Größe, das Leben einer Nation ausmacht." Dieser weite Begriff von Sicherheit ermöglicht natürlich jede Art der Betätigung des Machthungers, der dem französischen Volke angeboren ist.

Die Methoden Frankreichs zur Erreichung der Weltherrschaft — denn darauf läuft die Politik Frankreichs hinaus — sind skrupellos und grausam.

Während in erster Linie die gedemütigten ehemaligen Feinde restlos entwaffnet wurden, fordert Frankreich auch von allen übrigen Völkern Abrüstungen, Kontrolle seitens des Völkerbundes und Berichterstattung an diesen über die Stärke der Bewaffnung. Frankreich selbst aber fordert durch Briand, daß die Völker sich mit dem Gedanken abfinden müßten, daß die französische Sicherheit über alle Abrüstungspläne erhaben sei. So stellt heute der französische Staat eine bestens und nach neuesten Richtlinien gesicherte Festung dar, besitzt eine ungeheure Armee mit fast unerschöpflichen Reserven, die ausgezeichnet bewaffnet ist. Die Flotte der Republik ist gemäß den modernsten Prinzipien ausgerüstet und die Zahl der Flugzeuge setzt jede andere Armee ins Hintertreffen.

Frankreich hat sich aber auch die stärkste Macht ins Lager gelockt, nämlich das Kapital. Soweit etwa die eigenen ungeheuren Reserven an Gold nicht ausreichen sollten, steht ja das Bankhaus Morgan & Co. aus der Wall Street zur Ver-

(Fortsetzung auf Seite 8)

Opfermut für christliche Erziehung

Um den Ansturm der Sozialdemokratie und des Protestantismus, dem die Obersteiermark im Bundesland Oesterreichs besonders ausgesetzt ist, wenigstens einigermaßen zu begegnen, wurde in Admont das Stiftsgymnasium der Benediktiner zum Obergymnasium ausgestaltet und für die Mädchen bei den barmherzigen Schwestern eine Hauptschule mit Internat errichtet zu dem denkbar billigsten Pensionsbetrag von 60 Schilling. Es ist ein Zeichen eines großen Wagemutes, zumal die Schwestern nichts besitzen und von der Hand in den Mund in den dürftigsten Verhältnissen leben.

St. Josephs Blatt

England suspendiert die Goldwährung

In Auswirkung der finanziellen Schwierigkeiten, sah sich die Regierung genötigt, den „Gold Redemption Act" von 1925 zeitweise zu suspendieren. Der Diskontsatz der Bank of England schnellte auf 6 Prozent, und sämtliche Börsen wurden geschlossen.

Im Zusammenhange mit diesen Ereignissen in London wurden die Börsen in Brüssel, Kopenhagen und Bombay geschlossen gehalten. Die österreichische Regierung sah sich veranlaßt, eine Verkehrssperre für ausländisches Geld zu verfügen. In Paris notierte das Pfund überhaupt nicht, wogegen in den Ver. Staaten starke Kursrückgänge zu verzeichnen waren.

Die kanadische Regierung erklärte, keine Veranlassung zu irgendwelchen Verfügungen zu haben. Kanada wird den Gold Standard weiterhin beibehalten.

In New York notierte am 22. September der kanadische Dollar 91½c. Doch blieb der Umsatz normal. Die Getreidebörse in Winnipeg reagierte nicht auf die Londoner Ereignisse. Sie eröffnete am 21. September mit höheren Weizenpreisen als am 19.

Die älteste Schweizer Lokomotive

Die älteste Dampflokomotive der schweizerischen Bundesbahnen ist außer Betrieb gesetzt worden. Diese Lokomotive wurde 1859 von Amerika geliefert, hat in den 72 Jahren ihrer Tätigkeit rund 1,5 Millionen Kilometer zurückgelegt und zu dieser Leistung rund 15 000 Tonnen Kohlen verbraucht. Zuletzt wurde diese Lokomotive im Verschiebedienst auf dem Bahnhof zu Biel verwendet.

Kriegerische Verwicklungen zwischen China und Japan

Japanische Truppen sind auf chinesischem Gebiete eingefallen und haben nach bisherigen Meldungen offenbar die Absicht, die Mandschurei zu besetzen. Aus Mukden wurde unter dem 19. September gemeldet, daß die japanischen Truppen sich vollständig im Besitz Mukdens, der alten Hauptstadt der Mandschurei befinden, nachdem am Freitag nachmittag scharfe Kämpfe mit chinesischen Truppen begonnen hatten. Die Japaner haben ebenfalls die Kontrolle über sämtliche Verbindungslinien inne, und die Chinesen ließen sich entwaffnen. Sie befolgten Befehle aus Peiping, die die Einstellung des Widerstandes anbefahlen. Das schwerste Gefecht ereignete sich in den Militärbaracken außerhalb der Stadt. Aber auch innerhalb der Stadtmauern ereigneten sich an verschiedenen Stellen Straßenkämpfe. Die chinesische Hauptruppe zog sich jedoch in einer Stärke von 5000 Mann zurück.

Chinesischer Rückzugsbefehl?

—Marschall Tschang Hsen-Liang, der jugendliche Heerführer aus der Mandschurei, befahl heute seinen Truppen sich widerstandslos aus Mukden zurückzuziehen, ohne den japanischen Truppen die Stirn zu zeigen. Das Hauptquartier wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß die Japaner Mukden heute früh besetzt hätten, und daß ein japanisches Kriegsschiff in Newchang Truppen auslud, die nachher in der Richtung auf Mukden abfuhren.

Die Darstellung der Chinesen

Auskunft, die im Hauptquartier Tschangs einlief, besagt, daß japanische Soldaten im Nordlager vor Mukden, am Westtor der Stadt, erschienen und Feuer eröffneten. Auch soll der japanische Generalkonsul gesagt haben, daß seine Landsleute die Kontrolle über die Hauptstadt inne hätten und Tschang daher nicht mehr in der Lage sei, mit seinen dortigen Landsleuten zu konferieren.

Man glaubt, daß Tschang beabsichtigt, die Kämpfe so schnell wie möglich zu beendigen, da Japan zu sehr im Vorteil ist. Gegenwärtig ist die Armee Tschangs zwar stärker als die der Japaner; die letzteren wären dagegen leicht in der Lage, Nachschub aus Japan heranzuziehen und Tschangs Widerstand zu brechen.

Tschangs Streitkräfte sollen sich auf 220,000 Mann belaufen. Sie wurden größtenteils schon von seinem Vater, dem berühmten Marschall Tschang-Tso-Lin, ausgebildet, und werden als die besten in China betrachtet. Tschang bildet in China das Zünglein an der Wage, und führte durch seine Einnahme Peipings im letzten Bürgerkrieg die Entscheidung zugunsten der Nationalisten herbei.

Aus den russischen Archiven

Rußland, Deutschland und andere Länder haben im Interesse der Wahrheit seit Jahren Kriegsdokumente veröffentlicht. Deutschlands Kriegsgegner haben bis zu diesem Tage das Licht der Oeffentlichkeit gescheut und waren zu einer Oeffnung ihrer Kriegsarchive nicht zu bewegen. Sapienti sat! — Der Eingeweihte weiß warum. —

Die russische Zeitung „Prawda", die früher schon Auszüge aus russischen Kriegsdokumenten veröffentlichte, bringt wiederum in mehreren Spalten Auszüge aus Weltkriegsdokumenten, die dem russischen Zentralarchiv entstammen und bisher noch nicht veröffentlicht worden sind. Aus den von der „Prawda" wiedergegebenen Dokumenten ist ersichtlich, daß die zaristische Regierung schon lange vor dem Mord von Sarajewo praktische Maßnahmen ergriffen hatte, welche die finanzielle Vorbereitung zum Krieg gegen Deutschland bedeuteten. Gleichzeitig waren, wie der Bericht des russischen Militärattaches in Paris, des Grafen Ignatjew, vom 9. April 1914 beweist, militärische Vorbereitungen im Gange. Ferner geht aus der Veröffentlichung hervor, daß Rußland bereits vor Sarajewo und vor dem Ultimatum Oesterreichs an Serbien sich und Serbien bewaffnete. Die Lieferungen von Kriegsbedarf an Serbien wurden gekürzt, womit Serbien sich einverstanden erklärte, da die russische Rüstungsindustrie für die russische Armee überladen war.

Aus einem Protokoll des russischen Finanzkomitees vom 14. bis 17. März 1914 — der Datumsunterschied rührt von der Abweichung des früheren Kalenders her — geht hervor, daß dort die Frage aufgeworfen wurde, welche Möglichkeit es bei einer schwierigen außergewöhnlichen Lage gebe, Guthaben bei den ausländischen Banken zurückzuziehen, vor allem Guthaben in Deutschland, gegen das der Krieg sich richten würde. Es wurden Maßnahmen getroffen, die russischen Goldbestände im Ausland zu verringern. In Deutschland wurden in den letzten Jahren — also noch vor 1914 — die russischen Guthaben verringert von 670 Millionen Rubel auf nur 59 Millionen Rubel.

Aus einem Geheimbericht — No. 70 — des Grafen Ignatjew an den Chef des russischen Generalstabs, Januschkewitsch, vom 9. April (27. März) 1914 ergibt sich, daß Ignatjew im Februar 1914 in Petersburg auf Urlaub war und Vortrag beim Generalstabschef gehalten hat. Januschkewitsch habe auf Grund des Vertrauens, welches das französische Kriegsministerium Ignatjew schenkte, es für möglich gehalten, daß Generalleutnant Bjelajew das große russische Militärprogramm Ignatjew erklärte, damit dieser es den Verbündeten Rußlands mitteilen und französische Vorwürfe widerlegen könne. Wieder in Paris angekommen, gab Ignatjew Joffre und Noulens eine Darstellung der Reformen in der russischen Armee; beide seien mit den Erklärungen sehr zufrieden gewesen; der französische Kriegsminister habe Ignatjew einen ganzen Sonntag Vormittag gewidmet, in einer dreistündigen Unterredung mit Noulens habe dieser persönlich alle Zahlen verbessert.

Der russische Gesandte in Belgrad, Hortwig, teilte dem russischen Minister des Auswärtigen am 2. Juni (20. Mai) 1914 in einem Telegramm — No. 32 — mit, wie er seinerzeit gemeldet habe, habe Serbien mit großer Dankbarkeit die Erklärung der russischen Regierung angenommen, daß sie bereit sei, Serbien mit der Lieferung von Kriegsbedarf zu helfen. Paschitsch — der serbische Ministerpräsident — habe in letzten Minute vor Abgang der russischen Kuriers einen Brief übergeben, aus dem ersichtlich war, „wie bescheiden die serbischen Wünschen seien"! anstatt der früher geforderten 400 000 Gewehre habe sich das serbische Kriegsministerium mit nur 120 000 zufrieden gegeben; der Grund hierfür sei die Nachricht gewesen, daß die russische Kriegsindustrie mit Lieferungen für die Aus-

(Fortsetzung von Seite 5)

Rundschreiben

des Heiligen Vaters Pius XI. an die Ehrwürdigen Brüder, Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und die anderen Oberhirten, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle leben, und an alle christgläubigen Katholiken des Erdkreises

Ueber die gesellschaftliche Ordnung

ihre Wiederherstellung und ihre Vollendung nach dem Heilsplan der Frohbotschaft

(Quadragesimo anno)

Zum 40. Jahrestag des Rundschreibens Leos XIII. „Rerum novarum"

(Fortsetzung)

Ursachen dieses Verlustes

Tiefste Ursache dieser Abkehr vom Gesetz Christi in Gesellschaft und Wirtschaft und des daher rührenden Abfalls so großer Arbeitermassen vom katholischen Glauben ist die ungeordnete Begierlichkeit in der Menschenbrust, diese traurige Folge der Erbsünde. Durch die Erbsünde ist ja die ursprüngliche wunderbare Harmonie der menschlichen Anlagen so gestört, daß der Mensch allzu leicht seinen ungeordneten Trieben unterliegt und die stärksten Lockungen verspürt, die hinfälligen Güter dieser Welt den himmlischen und dauerhaften Gütern vorzuziehen. Daher jene unstillbare Gier nach Reichtum an irdischen Gütern, die zu allen Zeiten die Menschen zur Uebertretung des göttlichen Gesetzes und zur Verletzung der Rechte des Nebenmenschen verleitet hat, in der heutigen Wirtschaftsweise aber der menschlichen Schwachheit ganz besonders zahlreiche Gelegenheiten zum Falle bietet.

Die übermäßige Labilität der Wirtschaftslage und der ganzen Wirtschaftsverfassung fordert vom wirtschaftenden Menschen dauernd die höchste Anspannung seiner Kräfte. Dadurch sind viele Gemüter so abgestumpft, daß ihnen zum Geldverdienen jedes Mittel gut genug ist und sie erst recht kein Mittel scheuen, um sich im Besitz des mit so großen Anstrengungen Erworbenen gegen alle Wechselfälle des wirtschaftlichen Lebens zu behaupten. Die Leichtigkeit für jedermann, im ungeregelten Markte Gewinne zu machen, lockt viele zum Handel und Güterumsatz, die nur ein Ziel haben, möglichst mühelos und bequem zu gewinnen und zu diesem Ende ohne sachliche Berechtigung, nur aus Beutegier die Preise durch wilde Spekulation ruhelos nach oben und wieder nach unten zu treiben, wodurch alle Berechnungen ernster Wirtschafter durchkreuzt werden. Die vom Gesetz zur Verfügung gestellten Rechtsformen für Erwerbsgesellschaften mit ihrer Teilung der Verantwortlichkeit und ihrer Haftungsbeschränkung haben Anlaß geboten zu sehr üblen Mißbräuchen. Es zeigt sich, daß die auf diese Weise stark geschwächte Rechenschaftspflicht nur wenig Eindruck macht. Die schlimmsten Ungerechtigkeiten und Betrügereien spielen sich ab im Halbdunkel der

(Fortsetzung auf Seite 8)

Die Einwohnerzahl des Deutschen Reiches

Nach den abschließend vorliegenden amtlichen Zahlen für 1930 betrug in Deutschland der Geburtenüberschuß 415 924. Setzt man davon die überseeische Auswanderung mit 36 496 Personen ab, so bleibt eine Bevölkerungszunahme von 379 428. Mit Einschluß des Saargebietes zählt das Deutsche Reich jetzt rund 65 280 000 Einwohner.

Geld und Währung

Von E. A. Fhr. v. Klopp-Vogelsang

In Anbetracht der Nachricht, daß England die Goldwährung suspendiert hat, scheint uns die Veröffentlichung einer knapp gehaltenen Aufklärung über Geld und Währung am Platze. Red.

Der Handel besteht im Austausch von Waren. Da der direkte Austausch mit Schwierigkeiten verbunden wäre, — denn nicht jeder hat beim Tauschgeschäft gerade diejenigen Waren an der Hand, welche von der Gegenseite gewünscht werden — so bedarf man eines allgemeinen Tauschmittels. Dieses ist das Geld. Meist verwendet man als solches ein Metall, welches dauerhaft und möglichst wertbeständig ist, also Gold, Silber und Kupfer. Dieses Geld stellt sodann den Wertmesser dar, an welchem man den Wert der Waren bemißt. So entsteht der Preis.

Die Metalle, welche als Geld in Verwendung stehen, werden aber nicht nur als solches gebraucht, sondern dienen auch als Schmuck und finden sonstige Verwendung. Sie sind daher ebenso Ware wie alles andere und haben einen gewissen Preis. Dieser Preis hängt einesteils von der Häufigkeit ihres Vorkommens, andererseits von den Kosten ihrer Gewinnung ab. Während das Gold, abgesehen von einigen Schwankungen, so ziemlich stabil im Werte bleibt, hat das Silber im Laufe der Zeiten einen großen Wertsturz durchgemacht.

Jeder Staat macht sich seine Währung selbst, das heißt, er bestimmt jenes Metall, welches in seinem Bereich als gesetzliches Zahlungsmittel zu dienen hat. Hiefür kommen heutzutage an Metallen nur mehr Gold und Silber in Betracht. Fast alle Staaten hatten bis zur Entdeckung der großen Silberlager in Amerika die Silberwährung. Als aber der Wert des Silbers immer mehr zurückging, entschlossen sich die meisten, zur Goldwährung überzugehen. Als erstes England schon im Jahre 1816. Deutschland folgte 1873 und zu gleicher Zeit auch Amerika. Der schwankende Wert des Silbers hatte zu große Schwankungen des inneren Wertes der Münzen zur Folge gehabt.

Man unterscheidet volkswirtschaftlich nachfolgende Währungsarten: Die gebundene Währung, bei welcher der Wert der Münzen gleich dem Tauschwert des Metalls ist und jedermann sich in der Münze Metall ausprägen lassen kann. Eine einfache Währung besteht dort, wo nur Münzen aus einer Metallsorte Zahlungskraft haben, diejenigen aus anderem Metall aber nur als Scheidemünzen für den Kleinverkehr in Umlauf sind. Diese Scheidemünzen repräsentieren nach ihrem Metallwert nicht die Summe, die ihnen aufgeprägt ist. Diesen aufgeprägten Wert haben sie nur auf Grund des Kredits, den der Staat genießt. Bei einer sogenannten Mischwährung haben sowohl Gold- wie Silbermünzen Zahlungskraft. Bleibt hiebei die Festsetzung des Wertverhältnisses der beiden Münz-

(Fortsetzung auf Seite 5)